

ALFRED HEUBECK

KE-RA-SO. UNTERSUCHUNGEN ZU EINEM  
MYKENISCHEN PERSONENNAMEN

Die Grabungen in der ‚Unterburg‘ von Mykene im Jahre 1958, bei denen die Reste des sog. Westhauses in unmittelbarer Nähe der bereits freigelegten Häuser der Sphingen, des Ölhändlers und der Schilde zutage gekommen sind, haben auch unsere Tafelfunde vermehrt. Besonderes Aufsehen hat die einzige größere Urkunde der Fundstelle erregt, die — wie sich bald gezeigt hat — ein Verzeichnis weiblicher Personen birgt und somit etwa ein Gegenstück zu der knossischen Tafel Ap 639<sup>1</sup> darstellt. Neben manchen vorerst undeutbaren Namen stehen äußerst aufschlußreiche Zeichengruppen wie *a-ne-a<sub>2</sub> tu-ka-te-ge* (Z. 6; ähnlich Z. 5: *o-to-wo-wi-je tu-ka-te-ge*), wo offensichtlich auf eine Frau *A-ne-a<sub>2</sub>* und ihre Tochter (*thugatēr-q\*e*) Bezug genommen wird und somit eine ähnliche Formulierung vorliegt wie in der Wortgruppe *wa-ra-pi-si-ro i-jo-ge* MY Au 102.1<sup>2</sup>, die anscheinend einen *Wrapsilos*<sup>3</sup> und seinen Sohn (*hijos-q\*e?*)<sup>4</sup> nennt; und mindestens ebenso wertvoll sind die Zeichengruppen *te-o-do-ra-* und *a-re-ka-sa-da-ra-*, die nichts anderes als *Theodōrā* und *Aleksandrā* bedeuten können. Gerade der zweite dieser Namen darf ja besonderes Interesse beanspruchen: er bestätigt mit aller wünschenswerten Deutlichkeit, daß die — gegenüber den ursprünglichen *-άων/-άειρα*-Bildungen — sicher sekundären Namenskomposita mit *-ανδρος/-α* im Hinterglied immerhin bereits in mykenische Zeit zurückgehen, und widerlegt die alte Vermutung F. Sommers, daß in dem griechischen Namen *Ἀλέξανδρος* die Gräzisierung eines kleinasiatisch-heth. *Alakšanduš* vorliege; wir brauchen in diesem Zusammenhang nicht auf die ausgedehnte Diskussion einzugehen, die sich um diese Namen entsponnen hat<sup>5</sup>.

<sup>1</sup> Vgl. J. Chadwick und J. T. Killen, *The Knossos Tablets*<sup>3</sup>, BICS Suppl. 15 (1964)

<sup>2</sup> E. L. Bennett, *The Mycenae Tablets II*, TAPhS (NS) 46 (1958) Part 1, 78

<sup>3</sup> Vf., IF 64 (1959) 119ff.

<sup>4</sup> Vgl. die Diskussion bei Anna Morpurgo, *Mycenaeae Graecitatis Lexicon* (1963) 111f., 354 (wo Z. 2 statt *‘BzNf 1959 p. 129 sq.’* zu lesen ist: *‘IF 64, 1959, 119 sq.’*)

<sup>5</sup> Ein Versuch, die Entstehung des sekundären Typs mit thematisiertem *-ανδρο-* im Hinterglied zu erklären: Vf., BzN 8 (1957) 273f. (mit Lit.)

Hier sei der Blick vor allem auf die am rechten Rand der Tafel stehenden drei Zeichengruppen gelenkt. In der ersten Veröffentlichung der Aufschrift las Sp. Marinatos<sup>6</sup> den Rest der Zeile: *ke-ra-mi ki-ra-ge* 2, und gab als versuchsweise Interpretation *Χηραμὶς Κίρρα τε* 2. Gegen seine Deutung der Zeichengruppe *ki-ra-ge* erhob bereits J. Chadwick (bei Sp. Marinatos a. O. 170<sup>1</sup>) Einwand: der Vergleich mit der analogen Formulierung in Z. 7: *pi-ro-wo-na*<sup>7</sup> *ki-ra-ge* 2, ließ vermuten, daß *ki-ra-* nicht als PN, sondern analog zu *tu-ka-te-* als Appellativum aufzufassen sei; Chadwicks Lesung *\*gillā* „kleines Mädchen“ (unter Hinweis auf *νεόγυλλος* und die PN *Γίλλος*, *Γίλλης*) hat viel für sich.

Noch weniger überzeugend war die Lesung des ersten Namens als *Χηραμὶς*, eine Form, die Marinatos mit dem aus Samos (6. Jh.) überlieferten Namen des Bildhauers *Χηραμύης* in Verbindung brachte; dieser letzte Name ist — wie schon das in der kleinasiatischen Namensgebung weitverbreitete Kompositionsglied *-muwa* zeigt — typisch altanatolisch<sup>8</sup> und kann sicher zur Erklärung eines griechischen Namens nicht herangezogen werden. Näher lag es, bei dem weiblichen PN an eine *-i*-Ableitung von *κεραμος* (entsprechend der mask. *-eus*-Ableitung *κεραμεύς*) zu denken; allerdings mußten auch hier einige Überlegungen skeptisch stimmen: echtgriechische Namenbildungen auf *-i* sind in mykenischer Zeit noch relativ selten<sup>9</sup>, und außerdem erwartet man als Fem. zu mask. *κεραμεύς* (als *ke-ra-me-u* bereits myk.) eher eine Form *Κεράμεια*, die tatsächlich als weiblicher PN in KN Ap 639.7 (*ke-ra-me-ja*) überliefert ist.

Aber all diese Kombinationen haben sich bei der Kontrolle der alten Lesung als müßig herausgestellt: In der jetzt vorliegenden endgültigen Ausgabe der 1958—61 gefundenen Tafeln<sup>10</sup> ist die Lesung zu *ke-ra-so*, also zu dem Namen, der bereits aus MY Fo 101.4 bekannt ist<sup>11</sup>, verbessert. An der Deutung von Chadwick

<sup>6</sup> Πρακτικά τῆς Ἀκαδημίας Ἀθηνῶν 33 (1958) 167ff.

<sup>7</sup> Vgl. BzN 16 (1965) 205<sup>8</sup>: *Philo-woinā* (?) oder besser: *Philowornā* < *\*-μῆνā*

<sup>8</sup> Vgl. zuletzt L. Zgusta, Kleinasiatische Personennamen (1964) 532 § 1639

<sup>9</sup> Vgl. Praegraeca (1961) 39—44

<sup>10</sup> J. Chadwick, The Mycenaean Tablets III, TAPhS (NS) 52 (1962, ersch. 1963), Part 7, 64f. (Tafel-Nr. V 659)

<sup>11</sup> Der neue Text hat somit dazu verholfen, den Namen in Fo 101.4 besser zu verstehen: Es handelt sich nicht um einen mask. PN *\*Kerasos* im Dat., sondern um ein Fem. im Dat. auf *-oi*. Ebenso sind die anderen bisher für Mask. gehaltenen Namen in Fo 101: Z. 1 *a-ne-a<sub>2</sub>* (= V 659.6), Z. 2 *ma-no* (= V 659.2) sicher weiblich, und die ganze Tafel berichtet wohl von Öllieferungen ausschließlich an weibliche Personen und Personengruppen.

*Kerasō* ist nicht zu zweifeln: Es handelt sich um einen weiblichen PN auf -ō, ähnlich wie bei *ma-no* (Fo 101.2; V 659.2) und ]-ri-mo (-qe) (V 639.9)<sup>12</sup>.

Als unerklärt muß jedoch bislang die Etymologie des Namens gelten. J. Chadwick (MT III 65) und A. Morpurgo (Lex. s. v.) verweisen auf κέρσος, ohne sich weiter zu äußern; O. Landau, der *ke-ra-so* Fo 101.4 noch als mask. Dat. (Κεράσωι) hatte auffassen müssen<sup>13</sup>, vergleicht den thess. PN Κέρσος (IG XII 8, Nr. 548) und glaubt im Anschluß an F. Bechtel<sup>14</sup>, in dem myk. wie in dem späteren Namen ein zum PN erhobenes Appellativum κέρσος „Kirschbaum“ erkennen zu dürfen. Ob diese Etymologie für den thess. Namen zutrifft, mag hier dahingestellt bleiben; in Frage steht der weibliche PN *Kerasō*, und von ihm kann füglich bezweifelt werden, ob er mit -ō von κέρσος abgeleitet ist.

Um diese negative Feststellung zu erhärten und ihr einen annehmbaren Lösungsversuch gegenüberzustellen, bedarf es einiger grundsätzlicher Bemerkungen zur Frage der griechischen Namensbildung, vor allem der Bildungen auf -ō. Es ist eine bekannte Tatsache, daß in der archaischen Zeit des Griechentums männliche Namen auf -εύς und weibliche auf -ώ Namenspaare bilden können. Das bekannteste Beispiel ist Μελανθεύς (Name des Ziegenhirten in der Odyssee) und Μελανθώ (Name seiner Schwester); anzufügen sind Μενεσθεύς (Ilias B 552) und Μενεσθώ (Hesiod, Theog. 357). Es liegt nahe anzunehmen, daß diese Möglichkeit der Parallelbildung bereits in mykenische Zeit zurückgeht, d. h. in unserem Fall neben fem. *Kerasō* ein mask. \**Keraseus* anzusetzen; allerdings stehen der Vermutung, daß es sich hier um ein denominatives Namenspaar (mit dem gemeinsamen Grundwort κέρσος „Kirschbaum“) handle, beträchtliche Bedenken im Wege.

Das mykenische Griechisch macht von der Möglichkeit, -eus-Ableitungen von Nomina zu bilden und diese Appellativa, die eine Zugehörigkeit des so Bezeichneten zu dem im Grundwort genannten Begriff angeben, auch als PN zu verwenden, sehr reichlich Gebrauch; es genüge hier, neben den Appellativa *khalkeus* und *kerameus* e. g. auf Namen wie *do-ro-me-u Dromeus*, *ku-ke-re-u Kukleus*,

<sup>12</sup> Vergleichbar in der Bildung sind nur einige Namen aus der knossischen Frauentafel Ap 639, die aber alle ungr. Eindruck erwecken: ]-u-no, ]u-zo (Z. 1), ]u-ha-to (8), ha-na-to-po (9), a-nu-wa-to (14). Zu \*18-to-no (4), ku-tu-qa-no (9) und ru-two-no (12) vgl. J.-P. Olivier, ACI 33 (1964) 5–9.

<sup>13</sup> Mykenisch-griechische Personennamen (1958) 233

<sup>14</sup> Die historischen Personennamen des Griechischen (1917) 233

*po-ro-u-te-u Plouteus*, *pe-ri-te-u Perintheus* hinzuweisen. In späterer Zeit geht diese Bildungsmöglichkeit zurück, erweist sich aber in homerischer Zeit noch als produktiv, wie z. B. aus den „sprechenden“ Phaiakennamen der Odyssee (θ 111—119) ersichtlich ist, die sicher zum großen Teil Augenblickserfindungen des Dichters darstellen: Ἐλατρεὺς (zu einem Grundwort \*ἔλατρον „Ruder“?), Πρυμνεὺς (πρύμνη), Ἐρετμεὺς (ἐρετμόν), Ποντεὺς (πόντος, vgl. myk. *po-te-u* PY An 519.7), Πρωρεὺς (πρώρη). Ein *Kerasus* als Denominativum zu κέρασος wäre also prinzipiell durchaus denkbar, vor allem im Hinblick auf Bildungen, die auch semantisch nahe stehen: *ma-re-u Māleus* (zu μάλον „Apfel“?), *tu-ru-we-u Thruweus* (zu θρύον „Binse“). Ob dagegen bereits in mykenischer Zeit analoge fem. Denominativa auf -ō haben gebildet werden können, erscheint fraglich; auf alle Fälle fehlen die Beispiele, und zudem zeigen die zu den myk. -eus-Bildungen gehörigen Feminina den Ausgang -eja<sup>15</sup>: *\*ijereus*/*\*ijereja*, *kerameus*/*kerameja*, *\*lineus*/*lineja* (*ri-ne-ja*; zu λίνον „Leinen“).

Auf der anderen Seite hat es fem. Namensbildungen auf -ō<sup>16</sup> in mykenischer Zeit bereits gegeben, wie die oben angeführten Beispiele zeigen; aber die meisten von ihnen machen einen un griechischen Eindruck, und denominative Ableitungen, die somit in Parallele zu mask. -eus-Denominativa stehen könnten, sind wie gesagt nicht nachzuweisen.

Unter diesem Aspekt müssen die fem. -ō-Bildungen der archaischen Zeit, die besonders in der mythischen Namengebung eine gewisse Produktivität entwickelt haben (vgl. die Nereidenamen in der Ilias Σ 37—49 und bei Hesiod, Theog. 240—264 sowie die Okeanidennamen in Theog. 346—370), betrachtet werden.

Hier erscheinen nun tatsächlich mehrere Ableitungen, die an die mask. -eus-Bildungen erinnern, wie Σπειώ (Σ 40, Th. 245), Κυμώ (Th. 255, zu κύμα), Νησώ (Th. 261, zu νῆσος), und andere wirken geradezu als fem. Äquivalente zu mask. -eus-Bildungen: Πρυμνώ (Th. 350) zu Πρυμνεὺς (θ 112), Ἰππώ (Th. 351) zu ἱππεὺς, Πλουτώ (Th. 355) zu *po-ro-u-te-u Plouteus*. Aber zweifellos handelt es sich wieder in den meisten Fällen um dichterische Augenblickserfin-

<sup>15</sup> Zur umstrittenen Erklärung dieser Bildungen vgl. zuletzt Vf., Die Sprache 9 (1963) 192—202

<sup>16</sup> Letzte Darstellung der Problematik der -ō-Nomina bei R. Gusmani, RIL 96 (1962) 399—412

dungen, die z. T. den Stempel unursprünglicher Bildungsweise deutlich sichtbar tragen: eine Ableitung von σπέος ließe ein \**Spe<sup>h</sup>e<sup>h</sup>-ō* > \*Σπееώ (vgl. ἔλος: *e-re-e-u* <sup>h</sup>*Ele<sup>h</sup>-eus*), eine Ableitung von κύμα ein ursprüngliches \*Κυματώ (vgl. *a-mo* <sup>h</sup>*armo*: *a-mo-te-u* <sup>h</sup>*armoteus*) erwarten.

So hat es den Anschein, als ob sich das Nebeneinander mask. Denominativa auf -εύς und fem. auf -ώ erst sekundär entwickelt hätte. Das Vorbild scheint ein Bildungspaar *-eus/-ō* zu sein, das ursprünglich nicht im Bereich der Denominativa zu Hause ist. Einen wichtigen Hinweis geben die schon erwähnten Namenspaare Μελανθεύς/-ώ und Μενεσθεύς/-ώ, die zweifellos als Kurznamenbildungen anzusehen sind: dem ersten liegt mit großer Wahrscheinlichkeit ein zweistämmiges \*Μελαν-άνθης<sup>17</sup>, dem zweiten mit Sicherheit ein Μενε-σθένης zugrunde<sup>18</sup>.

Vergleichbar mit den Kurznamenbildungen Μελανθεύς, Μενεσθεύς und Εὐρυσθεύς sind nun diejenigen *-eus*-Namen, die ebenfalls Kurzformen zu zweistämmigen Personennamen darstellen, und zwar zu den sog. Terpsimbroto-Komposita (TK)<sup>19</sup>. Diese Bildungsweise ist im mykenischen Griechisch sehr verbreitet; hingewiesen sei e. g. nur auf *o-na-se-u* *Onaseus*: Ὀνασίμβροτος, *pa-ra-ke-se-u* *Prakseus*: Πράξανδρος, *de-ke-se-u* *Dekseus*: Δεξιλα(F)ός. Im späteren Griechisch ist die Fähigkeit, solche Kurznamen zu bilden, verloren gegangen; von ihr zeugen nur noch wenige Restformen, deren Herkunft schon frühzeitig nicht mehr klar gewesen sein dürfte. Vorerst sei nur auf den Namen des *Thēseus* verwiesen, dessen Gestalt in der mykenischen Sage wurzelt und dessen Name auch im mykenischen Pylos bezeugt ist: *te-se-u* (En 74.5; Eo 276.4); die Wortbildung ist am ehesten als Abkürzung zu einem Vollnamen wie Θήσιππος oder Θήσανδρος zu verstehen<sup>20</sup>. Ebenso dürfte der Name des ebenfalls mykenischer Herkunft verdächtigen *Perseus* eine solche Kurzform (etwa zu einem \*Περσίπτολις, mit πέρσις zu πέρθω) darstellen.

Nun läßt sich wahrscheinlich machen, daß es — in Parallele zu den Kurzformpaaren wie Μενεσθεύς/-ώ — auch zu den von TK gebildeten Kurzformen auf *-eus* weibliche Gegenstücke auf *-ō*

<sup>17</sup> E. Risch, Wortbildung der hom. Sprache (1937) 109, 145

<sup>18</sup> Vgl. auch Εὐρυσθεύς zu Εὐρυσθένης

<sup>19</sup> Vgl., BzN 8 (1957) 268—78; vgl. auch IF 64 (1959) 119—26. — Zu den TK vgl. A. Debrunner, Griech. Wortbildungslehre (1917) 39; E. Risch, Wortb. 174f.; Th. Knecht, Geschichte der griech. Komposita vom Typ T., Diss. Zürich 1946

<sup>20</sup> BzN 8 (1957) 271

gegeben hat; allerdings war für diese Vermutung bisher nur eine einzige Stütze beizubringen: der Hinweis auf den Namen der Nymphe *Kalypsō*. Noch ohne Kenntnis der mykenischen Verhältnisse hatte E. Risch (a. O. 147) konstatiert, daß dieser Name wohl als Kurzform „zu einem Namen mit Καλυψι- gedacht“ sei; daß Καλυψώ mit den mask. Abkürzungen von TK auf *-eus* vom Typ *Onaseus* unmittelbar auf eine Stufe gestellt werden müsse, war nach der Erhellung der mykenischen Anthroponymie nicht mehr zu verkennen<sup>21</sup>. So mag Καλυψώ etwa eine Vollform \*Καλυψ-άειρα voraussetzen und somit prinzipiell den 'sprechenden' Namen der Odyssee, wie den schon erwähnten Phaiakennamen<sup>22</sup>, vergleichbar sein.

Mit Recht dürfen wir also wohl dem u. a. durch Μενεσθεύς/-ώ repräsentierten Typ von Kurznamenpaaren einen verwandten Typ \**Kalupseus*: Καλυψώ zur Seite stellen, der deutlich den denominativen Namenspaaren vom Typ *kerameus/-eja* gegenüber steht.

Weitere Reste dieser -εύς/-ώ-Kurzformen zu TK lassen sich vermuten: So ist Δωτώ (Σ 43, Th. 248) kaum anders denn als Kurzform zu einem Δωτι-κλέης (aus späterer Zeit Δωσίθεος) o. ä. zu erklären; mask. \**Dōteus* fehlt. Ἀλεξώ mag trotz später Bezeugung eine alte Bildung darstellen und wie paralleles *a-re-ke-se-u Aleksseus* zu einer Vollform *Aleksandros* o. ä. gebildet sein. Ζευξώ (Th. 352) ist reguläre Kurzform zu einem TK Ζεύξιππος o. ä.<sup>23</sup>; mask. \**Zeukseus* fehlt. Mit Vorbehalt seien angeschlossen Πλωτώ (Th. 243) und Πρωτώ (Σ 43, Th. 248); das erste mag zu einem TK mit \*πλω-τι-<sup>24</sup> im Vorderglied (VG) gehören; Πρωτώ ist von mask. Πρωτεύς (δ 365) begleitet und hat sicher mit πρῶτος nichts zu tun: Als Ausgangsform scheint ein TK mit \**prō-ti-* (zu verbalem πρω- wie in πρωτός < \**pr̥₂s-tos* zu \**per̥₂s-/pre₂s-*) im VG möglich. Ob myk. *po-ro-te-u* (PY Eq 146.3) als *Prōteus* oder *Plōteus* zu lesen ist, muß unentschieden bleiben. Unsicher ist schließlich noch der fem. PN *ka-ṭo* (KN Ap 5864.3); eine Lesung *Kastō*, also Fem. zu mask. *ka-te-u* (KN Dk 1072) *Kasteus*, Kurzform zu \**Kastilāwos* o. ä. (BzN 8, 1957, 274—277), wäre möglich.

<sup>21</sup> E. Risch, *Gnomon* 31 (1959) 251<sup>1</sup>

<sup>22</sup> Auch Ἀλκίνοος als „der mit Kraft Heimbringende, Rettende“ gehört zu ihnen; vgl. Vf., *Gymnasium* 68 (1961) 178; H. Mühlestein, *MH* 22 (1965) 158

<sup>23</sup> Vgl. F. Bechtel, *HPN* 184f. (spätere Kurzform Ζεύξης)

<sup>24</sup> Eine Parallelbildung zu \**plōtis* scheint in \**plōtus* vorzuliegen, das das VG des Namens *po-ro-tu-go-no* (KN Vc 54) *Plōtu-q<sup>h</sup>onos* darstellt.

In den Rahmen dieser Kurznamenbildungen gehört nun vermutlich auch unser *Kerasō*, dem wir ein hypothetisches *\*Kerasesus* zur Seite stellen; diese Formen bilden also kein denominatives, sondern ein Kurzformenpaar zu einem zweigliedrigen TK, das man beispielshalber als *\*Kerasi-woinos/-ā* ansetzen kann.

Die — auch den TK ursprünglich zugrunde liegenden — Verbalabstrakte auf *-tis* (> *-sis*) zeigen bei einsilbigen Wurzeln ursprünglich ein Nebeneinander von schwund- und vollstufigen Formen (vgl. βόσις: *\*βῶτις*, vgl. βωτι-άνειρα; στάσις: *\*στᾶσις*, vgl. Στησίμβροτος), von denen sich allerdings die erstere weitestgehend durchgesetzt hat (BzN 8, 1957, 271). Ein analoges Nebeneinander dürfen wir für die zweisilbigen Wurzeln annehmen; vgl. δμήσις neben δάμασις (spät; vgl. δαμασίμβροτος Pindar) < *\*δέμασις*; τλήσις (vgl. Τλησίβιος) neben *\*τόλασις* (vgl. ταλασίφρων) < *\*τέλασις*; diesem Nebeneinander von *\*δηγ<sub>2</sub>-*: *\*dem<sub>2</sub>-*, *\*ηγ<sub>2</sub>-*: *\*tel<sub>2</sub>-* scheint nun für κεράννυμι ein *\*ηγ<sub>2</sub>-*: *\*ker<sub>2</sub>-* zu entsprechen. Neben κῶσις (im TK: ἐγκρασί-χολος) steht *\*κέρσις* (im Kompositum κατα-κέρσις), und mit diesem von Vollstufe I gebildeten κερσι- mag ein *\*kerasi-woinos/-ā* o. ä. geformt sein, das die Grundlage für ein Kurznamenpaar *Kerasesus/Kerasō* gewesen sein kann.

Es bedarf noch des Hinweises, daß die ursprüngliche Ratio, die wir ermittelt zu haben glauben: *-eus/-eja* bei unkomponierten Denominativbildungen, *-eus/-ō* bei Kurzformen von zweistämmigen PN, sich im Lauf der Zeit verwischt hat. So konnten in späterer Zeit richtig gebildete Namenpaare wie *Alekseus/-ō* das Vorbild dafür abgeben, neben ἱππεύς ein Ἱππῶ, neben *Plouteus* ein Πλουτώ zu setzen bzw. überhaupt das Formans -ώ mit denominativer Wirkung zu gebrauchen. Umgekehrt konnten richtig gebildete Paare wie *kerameus/-eja* vielleicht schon in mykenischer Zeit auf die Bildung von Kurzformenpaaren einwirken. Neben *Kasteus* scheint nicht nur ein *Kastō* (?), sondern auch ein *ka-te-ja* (KN X 5009) *Kasteja* (?) zu stehen.

Der Hinweis auf einen letzten myk. Namen, der in diesen Zusammenhang gehören mag, sei eher als Frage formuliert: es ist *qe-ta-se-u* (KN As 5869.3), der ähnlich gebaut zu sein scheint wie der von uns postulierte Name *\*Kerasesus*. Es handelt sich — bei der relativen Genauigkeit, mit der die myk. Schreiber den orthographischen Regeln folgen, und der klaren lautlichen Scheidung zwischen *a* und *e* — kaum um eine graphische Variante zu *qe-te-se-u* (KN As 5866.3), zumal sich dieser Name relativ ungezwungen als Kurzform *Q<sup>h</sup>hiheisus* zu einem *\*Q<sup>h</sup>hiheis-ānōr* o. ä. (vgl. hom.

φθεισῆνωρ; BzN 7, 1959, 270) erklärt und in dieser Lautform keinesfalls in *qe-ta-se-u* verschrieben werden konnte. In Analogie zu *\*Kerasesus* möchte man an ein *Q<sup>\*</sup>hethaseus* (Kurzform zu *\*Q<sup>\*</sup>hethas-ānōr* o. ä.) denken, das im Vorderglied ein *\*q<sup>\*</sup>hethasis*<sup>25</sup> (< *\*g<sup>\*</sup>hedhə<sub>2</sub>-tis*; vgl. κέρσις < *\*kerə<sub>2</sub>-tis*) bärge. Wir hätten es also mit einer zweisilbigen Basis *\*g<sup>\*</sup>hedheə<sub>2</sub>-* zu tun, die mit Vollstufe II in φθῆναι (*\*g<sup>\*</sup>həheə<sub>2</sub>-*) vorläge. Die Bedeutung des versuchsweise rekonstruierten *\*Q<sup>\*</sup>(h)ethasānōr* „den Männern zuvorkommend“ wäre ansprechend. Falls diese Vermutungen richtig sind, könnte die Deutung des bislang etymologisch ungeklärten φθάνω vielleicht auf eine etwas breitere Basis gestellt werden.

---

<sup>25</sup> So die älteren Formen nach dem gemeingriech. Wandel der Mediae aspiratae zu Tenues aspiratae. Für myk. Zeit ist vermutlich bereits mit der vollzogenen Aspiratendissimilation, also mit *\*q<sup>\*</sup>ethas-* zu rechnen.